

Deutsch sprechen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-464857>

Nutzungsbedingungen

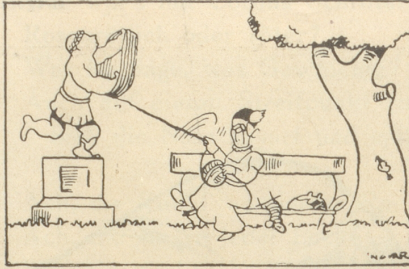
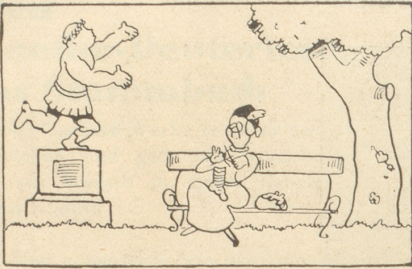
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



(Politiken)

Familienidyll am Abendtisch

Sie — Er, sitzen am Tisch herum,
Daneben ihre Kinder,
Max schmiert den Fisch im G'sicht herum
Und kriegt drum auf den Hinter.

Pastetchen nimmt klein Fritze sich —
Wo bleiben nur die Messer?
Denkt er — mein Gott was kümmert's mich,
Mein «Hegel haut ja besser»!
Er klabt ihn aus der Tasche raus
Und will das Ding zerschneiden,
Da fliegt auch er zur Tür hinaus...
Mama kann das nicht leiden,

Der Kinder sind nunmehr noch drei,
Die an dem Tisch verbleiben
Und vor der Türe heulen zwei,
Sie sind nicht zu beneiden.

Schon schneidet auf dem Tischtuch brav
Das Gretchen 's Brot in Stücke,
Die Mutter — leider sah's zu spät —
Im Tischtuch war 'ne Lücke...

Nun geht das Donnerwetter los
Und Gretchen arg erzittert.
Mamachen, ist der Schaden gross?
Sei lieb' und nicht erbittert!
Du kleine Chrott, das fehlte noch,
Glaubst du mich zu belehren?
Steh rasch in jene Ecke — doch
Sollst uns den Rücken kehren.

Das kleine Trio heult im Haus,
Wir warten auf's Quartette,
Der Jüngste — hört — auch er muss raus,
Doch schickt man ihn zu Bette.
Da alles heult, so fing auch er
Grausam zu heulen an;
Das Mitleid drückte ihn so schwer,
Dass er nicht anders kann.

Der Tisch wird elend — abgehärmt,
Wozu das gute Essen?
Am andern Tag wird's aufgewärmt
Und alles ist vergessen.

Traum.

Deutsch sprechen

Ich fuhr zum ersten Mal nach Berlin. Berlin liegt in Deutschland und in Deutschland wird meistens Deutsch gesprochen. Also wohl auch in Berlin, die Folgerung war zweifellos richtig.

In einem fremden Lande soll man sich den Gewohnheiten desselben weitgehendst anpassen, will man nicht Anstoss erregen. Zu den einschneidendsten Gewohnheiten gehört wohl die Sprache. Also hatte ich mich mit Hilfe des alten Duden und des noch älteren Meyer gebührend für Berlin vorbereitet.

Am Anhalter Bahnhof nahm ich mir eine Kraftdroschke. «Fahren Sie mich zu einem guten Gasthaus», befahl ich im besten Hochdeutsch und schon ratterte der Wagen los. Plötzlich fiel mir etwas ein. «He, Heizer!» rief ich. Keine Antwort. «Sie, Kraftwagenlenker!» Keinen Muks tat der Mann vor mir. Ich brüllte aus vollem Halse: «Heda, Fahrer, Fahrer, Heizer, Lenker! Mensch, hören Sie denn gar nichts?» Da endlich wendete er den Kopf zurück: «Meenen Se mia?» «Na, selbstverständlich, wem denn sonst?» «Na, denn quatschense doch deutsch, det Jeschmuse kann ja keen Mensch vasteh'n. Ick bin Schofför, Vaehrtester! Wat soll's denn sind?»

Ich unterdrückte meine leichte Verlegenheit und sagte: «Halten Sie bitte unterwegs bei einem Wohlgeruchladen!» «Bei wat?» «Bei einem Wohlgeruchladen, haben Sie denn Watte in den Ohren?» «Det nich, aber saggense mal, wat is 'n det, een Wohlje...» «Ja zum Donnerwetter, bin ich denn hier in Deutschland oder bei den Kaffern?! Ich meine ein Geschäft, wo man Wohlgerüche, Seifen und dergleichen kaufen kann.» «Ach so, een Parfümeriejeschäft; det hättense ooch gleich sachen kennen! Scheen, det wern wa jleich haben.» Und schon hielt der Wagen.

Ich trat in das vornehme Geschäft. «Der Herr wünschen?» fragte die niedliche Verkäuferin. «Kalten Rahm, bitte!» «Wie bitte?» «Kalten Rahm»; wiederholte ich mit erhöhtem Nachdruck. Das Mädchel stutzte, sah mich etwas sonderbar an und liess mich stehen. Gleich darauf kam ein eleganter Herr, verbeugte sich und sagte verbindlich: «Entschuldigen Sie, die Dame scheint Sie nicht richtig verstanden zu haben, darf ich nochmals fragen...?»

Nun wurde mir die Sache langsam zu bunt. «Haben Sie denn Idioten in Ihrem Laden?» brüllte ich. «Ich habe klar und deutlich kalten Rahm verlangt und...» «Bitte tausendmal um Entschuldigung, mein Herr, das hat die Dame auch verstanden, aber...» «Was aber? Sie werden doch nicht sagen wollen...» «Nein, selbstverständlich nicht, bei uns können Sie alles haben und nur in bester Auswahl, indessen... sollten Sie sich nicht in der Adresse geirrt haben und ein Milch- oder Lebensmittelgeschäft...»

Nun verstand ich. Ich wurde rot, bezwang mich aber und erklärte: «Nein, nein, ich bin schon an der rechten Quelle, aber man scheint in Berlin kein Deutsch zu verstehen. Ich wünsche einen Topf Cold Crème, das heisst auf Deutsch bekanntlich kalter Rahm...» «Ach so», lächelte der Herr, «ja, das ist etwas anderes, hätten Sie sich von Anfang an richtig ausgedrückt, so... Fräulein Meyer, bitte...»

Mein Schofför san mich malitiös an, als ich wieder in den Wagen stieg, doch ich tat, als ob ich nichts merkte. Wir fuhren weiter und es kam mir vor, die Fahrt daure ausserordentlich lange. Auch die Gegend, durch die wir kamen, befremdete mich. Schmutzige Strassen, dunkle, verwahrloste Häuser, verdächtiges Volk. Endlich hielt das Auto.

«Wo sind wir denn da?» fragte ich den Schofför etwas unsicher. «Wo Se hinwollten; det hier kann ick Ihn' als Jasthaus bestens empfehlen.» «Diese Spelunke? Ja, was denken Sie sich denn eigentlich?» erboste ich mich. «Ich will doch in ein anständiges,

Elmer
Citro u.
Sprudel
DIE ALPINEN
TAFELGETRÄNKE



Töllerfleisch

ist eine Wiener Spezialität, die Sie, wie alle anderen kulinarischen Genüsse der Stadt an der blauen Donau, bei LYBERTY erhalten, im

Wiener Café in Bern



Europa und die Sachverständigen

„Galoppierende Pleitiasis — nur der Optimismus kann sie retten, gute Frau.“

sauberes, komfortables Haus, das habe ich Ihnen doch gesagt!» Der Mann verlor seine Ruhe nicht. «Sie sagten, Jasthaus' un ick habe mia gleich jewardert dadrüber; aba des Menschen Wille is sein Himmelreich, wenn Se aba een Hotel meenten, wie mia scheint, denn alladings sin Se hia nicht richtig...» «Na ja doch, das wollte ich» gab ich resigniert zu. «Na seh'n Se, hättense det gleich jesacht, denn hättense 'n paar Märker sparen kennen. Ick kann 's ja nicht wissen; ick fahre, wohin de Leite woll'n.»

Er wendete und während sich der Wagen rasch zivilisierteren Gegenden näherte, beschloss ich, künftig das Deutsch zu sprechen, das jedem Europäer verständlich ist, aber ... kein Deutsch ist. Jacques L'Héruit.

Dies Schlagwort ist kein leerer Wahn:
ALBANA greift den Hals nicht an!

ALBANA
Nicotinschwach
20 Cigaretten Fr. 1.—

Schüttel-Reime

Wer lebt auf Pump, wird kaum zu zahlen wagen.
Ein Kandidat muss vor den Wahlen zagen.

Zum Kampfe rüsten sich die sieben Linken.
Man sieht voll Trauer seine Lieben sinken.

Die Herde darf mit Mist die Wiese decken.
Ganz dürr vor Alter scheinen diese Wecken.

Der Zügellose bleibt der Wut ergeben.
Manch Band der Freundschaft kann ein Guter weben.

Wollt Liebesschwür' ihr in der Laube tauschen,
so sorgt, dass im Versteck nur Taube lauschen.

Madame Sans-Gêne.